

## Buchbesprechungen

Zeitlose Dokumente der Seele. Studien aus dem C. G. Jung-Institut Zürich, Band III, 1952. Rascher-Verlag, Zürich.

H. JACOBSON: Das Gespräch eines Lebensmüden mit seinem Bâ (49 Seiten).

M. L. VON FRANZ: Der Traum des Descartes (69 Seiten).

S. HURWITZ: Archetypische Motive in der Chassidischen Mystik (90 Seiten).

Bei allen drei Dokumenten handelt es sich um das gleiche Grundproblem: die Stellung des Menschen zu einem überpersönlichen Faktor, den er seinem Ich und seinem bewussten Willen als überlegen anerkennen und — je nach der Mentalität des Erlebenden — auch verehren muss.

Bei dem Gespräch eines Lebensmüden mit seinem Bâ spielt sich vor uns die Tragödie eines Menschen ab, der sich in seiner Zeit nicht mehr zurechtfindet und darum an den Rand des Selbstmordes gedrängt wird. Doch wird er in seinem Vorhaben gehindert durch eine innere Stimme, man könnte auch sagen: die eigene Seele — den Bâ —, welche sich als eine Macht erweist, der er sich nicht entziehen kann. Wie er in der inneren Zwiesprache allmählich zu den in ihm selber liegenden Wurzeln seines Leidens durchdringt und sich dem ihm überlegen antwortenden Bâ fügt, wie er sich durch die damit errungene Bewusstheit zur Persönlichkeit entwickelt, ist ein menschliches Erleben, das auch heute noch ebenso aktuell und brennend ist wie für den Verfasser des Gesprächs vor 4000 Jahren. — Die sorgfältige wissenschaftliche Bearbeitung berücksichtigt bei jeder Textstelle die sprachlich-grammatikalischen Probleme der Übersetzung, sowie anschliessend die psychologische Interpretation.

Der tiefe Eindruck, den der dramatische, in drei verschiedenen Szenen sich abspielende Traum auf Descartes machte, spricht ebenfalls für die Wirkungskraft der aus dem Unbewussten aufsteigenden, sogenannten archetypischen Bilder. Auch hier erweist das Unbewusste, ähnlich wie im Gespräch mit dem Bâ, seine das Bewusstsein kompensatorisch begleitende und damit ordnende Tendenz. Das streng auf Kausalität beruhende Denken des Philosophen wird mit allerhand irrationalen Geschehnissen, Spukphänomenen usw. konfrontiert, wie um die Sicherheit oder auch Einseitigkeit, seines «cogito ergo sum» zu erschüttern. Anders als der Ägypter ist er jedoch, wie M. L. VON FRANZ nachweist, nicht imstande, die menschlichen Konse-

quenzen aus dem Erlebnis der inneren Bilder zu ziehen. Doch bleibt auch hier der Traum nicht wirkungslos: er ereignete sich am Vorabend einer geistigen Erleuchtung und gewährt auf diese Weise Einblick in einen im Unbewussten einsetzenden schöpferischen Prozess, wie man ihn in solcher Dramatik und Eindringlichkeit wohl nur selten zu Gesicht bekommt.

Bei der Arbeit von S. HURWITZ tritt die menschliche Persönlichkeit des grossen chassidischen Weisen des 17. Jahrhunderts, Dow Baer von Meseritsch, ganz in den Hintergrund. Hingegen können dessen philosophisch-mystisch-psychologische Ausführungen (vom Verfasser erstmals aus dem hebräischen Urtext übersetzt) geradezu als eine Erläuterung der beiden ersten Schriften gelten. Ist es doch sein Hauptanliegen, die Existenz eines dem menschlichen Bewusstsein vorangehenden Unbewussten, welches auf ersteres einen formenden Einfluss ausübt, in zahlreichen, oft dunklen Bildern zu beweisen. Dabei gehört, wie es bei ihm heisst, das Unbewusste einem «verborgenen» oder göttlichen, das Bewusstsein aber einem «offenbarten» oder menschlichen Bereiche an. Die Bedingtheit des Bewusstseins durch das Unbewusste führt den chassidischen «Maggid» zu einer religiösen Einstellung gegenüber den ihr: bewegenden Kräften seiner Seele, die er zugleich als göttliche Kräfte erkennt.

Bei allen drei Dokumenten, welche bis anhin als nahezu unverständlich galten, hat sich die Jungsche Lehre von der Objektivität und Wirklichkeit (= Wirksamkeit) des Psychischen, sowie von der relativen Abhängigkeit des Bewusstseins vom Unbewussten als Schlüssel zum Verständnis erwiesen. In dem archaischen Gespräch des Ägypters wird überdies deutlich, wie mit der Auseinandersetzung zwischen Bewusstsein und dem unbewussten «Inhalt» ein Entwicklungsprozess anhebt, den JUNG in einem allgemeinen Sinne als «Individuationsprozess» bezeichnet hat.

ANIELA JAFFÉ

GERHARD ADLER: *Zur analytischen Psychologie*. Mit 19 Tafeln und einem Vorwort von C. G. JUNG. Rascher-Verlag, Zürich, 1952. 279 Seiten.

Als eine Ergänzung aus der Moderne zu den am historischen Material vorgenommenen psychologischen Erörterungen des eben erwähnten Bandes («Zeitlose Dokumente der Seele») mag das Buch von G. ADLER gelten. Es ist das Ergebnis von 20 Jahren Praxis eines der JUNGSchen Psychologie verpflichteten Psychotherapeuten und ist, obwohl es in gleicher Weise theoretische wie praktische Fragen der analytischen Psychologie behandelt, aus dem beinahe täglichen Kontakt zwischen Analytiker und Patient erwachsen. Als roter Faden zieht sich durch die sieben Aufsätze der Begriff des kollektiven Unbewussten. Dieses ist, wie JUNG formuliert hat, «der alles beherrschende Niederschlag der Ahnenerfahrung von ungezählten Jahrmillionen, das Echo prähistorischer Weltgeschichte, denen jedes Jahrhundert einen unendlich kleinen Betrag an Abwandlung und Differenzierung hinzufügt». Es ist «eine Art zeit-

losen Weltbildes». Wie die aus dem kollektiven Unbewussten frei werdende psychische Energie (Libido) in der Therapie wirksam und heilend (im Sinne von Kompensation und Ordnung) zur Geltung kommt, so dass der Heilungsvorgang sich als ein energetischer Prozess darstellt, weist der Verfasser eindrucklich an Hand von reichlichem kasuistischem Material nach. Dabei unterlässt er es nicht, die wesentliche Rolle des die archetypischen Inhalte des Unbewussten empfangenden und sie beantwortenden Ich zu betonen. — Ein Aufsatz über den prinzipiellen Unterschied zwischen der analytischen Psychologie C. G. JUNGS einerseits und den Lehren von FREUD und ADLER andererseits, sowie zwei mehr allgemein gehaltene weltanschauliche Abhandlungen «Betrachtungen zur Religion» und «C. G. JUNGS Bedeutung für das moderne Bewusstsein» ergänzen den inhaltreichen und klar geschriebenen Band.

ANIELA JAFFÉ

LUDWIG PANETH: *Zahlensymbolik im Unbewusstsein*. Rascher-Verlag, Zürich, 1952. 235 Seiten.

In leicht fasslicher, plaudernder Art bespricht der Verfasser das Auftreten von Zahlen im Traum, sowie — in einem zweiten Teil — auch in Sagen und Märchen und bringt etliche kulturhistorische Parallelen. Der Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die Psychologie des Unbewussten, wie sie

von FREUD und STEKEL gelehrt wurde. Das von ihm beigebrachte Material entbehrt nicht des Interesses, doch sind seine Interpretationen oft mehr auf den praktischen Alltag zugeschnitten als weltanschaulich fundiert. Den an C. G. JUNG geübten Kritiken haftet eine etwas persönliche Note an.

ANIELA JAFFÉ

EMILE DOTRENS: *Les Poissons d'eau douce: I. Des Lamproies aux Salmonidés, 181 pages et 23 planches dont 16 en couleurs d'après les aquarelles de ANNE DOTRENS et ROBERT HAINARD et 73 dessins de l'auteur. II. Des Siluridés aux Cyprinidés, 227 pages et 36 planches dont 16 en couleurs d'après les aquarelles de ANNE DOTRENS et ROBERT HAINARD et 77 dessins de l'auteur. Delachaux & Niestlé S.A., Neuchâtel/Paris, 1951/52.*

Seit den grundlegenden Veröffentlichungen von AGASSIZ, 1844, und FATIO (Faune des Vertébrés de la Suisse, VI, IV et V, 1882 bis 1890) und der Arbeit von ASPER (Die Fische der Schweiz und die künstliche Fischzucht, 1890) ist, wenn von den zahlreichen in den, in erster Linie wirtschaftlich orientierten, Fischereizeitschriften erschienenen Publikationen abgesehen wird, wissenschaftlich sehr wenig über die Fische der Schweiz publiziert worden. Bei GÖLDI (Tierwelt der

Schweiz, 1914) finden wir eine gute Übersicht; GANDOLFI-HONYOLD, FUHRMANN, HOFER, ZSCHOKKE und andere mehr haben wertvolle Beiträge geliefert. In neuester Zeit ist namentlich P. STEINMANN in Aarau mit umfassenden Darstellungen der schweizerischen Fischfauna hervorgetreten. Erinnerung sei an sein vorzügliches Buch: Die Fische der Schweiz, 1936, Verlag Sauerländer, Aarau, das 1948 in einer erweiterten Ausgabe als Schweizerische Fischkunde erschienen ist.

Beide Veröffentlichungen vermögen auch wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Nun ist neuerdings im Verlage von Delachaux & Niestlé, Neuchâtel/Paris, innerhalb der bekannten Collection de Poche: Les Beautés de la Nature, von EMILE DOTRENS, Konservator am Naturhistorischen Museum in Genf, eine Publikation über die mitteleuropäischen Süßwasserfische erschienen, die in erster Linie die Fischfauna der Schweiz berücksichtigt. Das reich illustrierte, in zwei Bändchen vorliegende Werk bildet eine willkommene Ergänzung zur Fischkunde von STEINMANN, wird doch darin auch die Fischfauna der angrenzenden westeuropäischen Gebiete beschrieben, in welche viele mediterrane und atlantische marine Elemente eingewandert sind. Der Autor stellte sich die Aufgabe, neben einer möglichst vollständigen Schilderung der Süßwasserfische auch die neuesten wissenschaftlichen Resultate über das Leben der Fische zu besprechen. Im ersten Teil finden die Gestaltung und Bewegungsweise der Fische sowie ihre vegetativen Funktionen (Atmung, Blutkreislauf, Ernährung, Exkretion)

ihre Darstellung, im zweiten Teil die psychischen und sinnesphysiologischen Leistungen, ferner die Fortpflanzungsverhältnisse, Entwicklung und allgemeinen Lebensbedingungen. Daneben bringt der erste Teil die Systematik von den Neunaugen bis zu den Salmoniden, der zweite Teil jene der Welse bis zu den Cypriniden. Sicherlich wäre es von Vorteil gewesen, die hier in zwei Bänden getrennt vorliegende systematische Darstellung zu vereinigen und in einem allgemeinen Teil die Morphologie, Physiologie und Biologie zusammenzufassen und im anderen Teil die Systematik. Es hätte sich auf diese Weise vermeiden lassen, dass die Bestimmungstabelle der Fischfamilien im zweiten Band wiederholt werden musste. Nützlich wäre auch eine zusammengefasste Bestimmungstabelle aller Arten der einheimischen Süßwasserfische gewesen. In den zahlreichen farbigen Tafeln ist der originelle Versuch unternommen worden, die Süßwasserfische in ihrem natürlichen Lebensraum wiederzugeben, was die wissenschaftliche Darstellung aufs glücklichste belebt.

H. St.

*Berge der Welt*. Achter Band 1953. Herausgegeben von der Schweizerischen Stiftung für alpine Forschungen. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 224 S., 65 Taf., 12 Karten u. Skizzen.

Die Serie «Berge der Welt» will nicht nur von Bergsteigertaten und Erfahrungen berichten, sondern auch von den wissenschaftlichen Zielen, die heute mehr denn je mit der Erschliessung mächtiger Gebirge namentlich in überseeischen Gebieten Hand in Hand gehen. Der achte Band der Serie wird mit seinem reichen und vielgestaltigen Inhalte dieser Aufgabe aufs schönste gerecht. Den Anfang bildet ein Nachruf auf GUSTAV HASLER. Die Mehrzahl der Beiträge gilt dem Mount Everest. Zunächst orientiert der Redaktor MARCEL KURZ in einem historischen Überblick — Mount Everest. Ein Jahrhundert Geschichte — über die früheren Expeditionen. Dann kommen die Teilnehmer der Schweizerischen Mount Everest Expedition 1952 zum Wort. Hier sei namentlich auf AUGUSTIN LOMBARD's vorläufige Mitteilungen über die Geologie, auf die botanischen Beobachtungen von ALBERT ZIMMERMANN und

auf die hochgebirgsphysiologischen Ausführungen von G. CHEVALLEY und von Ed. WYSS-DUNANT hingewiesen.

Über Bergfahrten in Nordost-Grönland, die im Zusammenhang mit geologischen Untersuchungen unternommen wurden, berichten E. FRÄNKEL, F. SCHWARZENBACH, P. BRAUN, J. HALLER, H. P. BUSS und W. DIEHL. E. MAILLART führt uns in die Berge von Nepal, H. ERTL nach Bolivien und P. GHIGLIONE in die Anden von Südperu.

Die zahlreichen, dem Texte beigelegten Reproduktionen von photographischen Aufnahmen sind von hervorragender Qualität. Eine besondere Zierde des Bandes bildet eine im Format 106 × 22,5 cm wiedergegebene Rundschau über den Bergkranz im Umkreise des Khumbu-Gletschers, dessen wild zerklüftete Séraes von der Schweizerischen Mount Everest Expedition 1952 überwunden wurden.

B. PEYER.